

Inhaltsverzeichnis

Editorial.....	2
Kulturschocks einer Kasachin.....	3
Die Suche nach dem leckeren Brot.....	5
Ein Königreich für ein Fahrrad.....	6
Bamberg erfahren.....	8
Interview mit einem „Hängengebliebenen“	10
Bamberg: Große Erlebnisse in einer kleinen Stadt.....	13
Durch Europa reisen.....	15
Vielsprachiges Bamberg.....	16
Festtage in Japan und Bamberg.....	17
Brasilien sagt: „Wie kann hier alles so gut funktionieren?!“	19
Warum machen wir das alles?.....	21
Erwachsen im Ausland – die Vorteile des Alleinlebens.....	23
Vermisenswertes an Bamberg.....	24
Deutsche Weihnacht – albanisch betrachtet	26
Verrückt nach Dirndl!.....	28
Weihnachtsvergleich zwischen Italien und Deutschland... ..	30
...und die weiteren Feiertage.....	31
STUBE Bayern.....	34
Pastellfarben und Fahrradtouren bei jedem Wetter.....	36
Studierendenstatistik.....	38
Impressum.....	41

Editorial

Liebe Leser,

dieses Heft soll Einblicke in das Bamberger Wintersemester 2011/12 geben: Wieder ein Semester, an das sich hoffentlich viele von euch noch lange und gerne zurück erinnern werden, in einem Ort, den hoffentlich viele von euch schön fanden und finden. Fast 650 ausländische Studierende verlebten die zurückliegenden Monate an der Otto-Friedrich-Universität. Wie es einigen von Ihnen dabei erging, kann im Folgenden nachgelesen werden.

Die hier gesammelten Texte sollen – wie es eben für die G.a.St.-News typisch ist (G.a.St. steht für „Gruppe ausländischer Studierender“) – die Vielfalt des Lebens in unserer Stadt widerspiegeln. Entsprechend setzen sich Rinaldo (S. 31) und Manuela (S. 30) aus Italien, Miyu aus Japan (S. 17) und Ornela aus Albanien (S. 26) mit den unterschiedlichen Festtagsbräuchen in ihren Heimatländern und Deutschland auseinander, während Loveday aus England sich mit einem urdeutschen Fest befasst (S. 28). Christian aus Kanada wünscht sich ein Fahrrad für Bamberg (S. 6), William hingegen mehr Züge für sein Heimatland, die USA (S. 15).

Mateus vergleicht Brasilien und Deutschland in ökonomischer Hinsicht (S. 19), Aigerim aus Kasachstan die Lebensgewohnheiten in ihrem Land und Bamberg (S. 3). Roy aus Holland betrachtet Bamberg aus historischer Sicht (S. 5), Hadj aus Algerien mit künstlerischem Auge (S. 36). Zach aus den USA ist schon nicht mehr in Bamberg und vermisst Einiges (S. 24), während Pippo aus Italien/Spanien gleich hier geblieben ist (S. 10). Alona aus der Ukraine weiß, warum wir Erasmus überhaupt machen (S. 21) und Balázs aus Ungarn hat gelernt, alleine zu leben (S. 23). Die Ungarin Aida schätzt an Bamberg vor allem die Vielsprachigkeit (S. 16) und auch Lana aus der Ukraine findet das Bamberger Sprachenangebot toll (S. 8); Miklós aus Ungarn dankt seinem Tutorenteam (S. 13). Eine Ausnahme stellt Norberts Beitrag dar, der als Leiter von STUBE Bayern Austauschstudierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika auf die Vorzüge dieses studienbegleitenden Programms aufmerksam machen will (S. 34).

Allen fleißigen Autorinnen und Autoren sei an dieser Stelle ein herzliches „Danke“ gesagt. Nur dank eures Engagements konnte diese Ausgabe gelingen. Denjenigen unter euch, die bereits nach diesem Semester wieder abreisen, wünschen wir eine gute Heimfahrt. Mit jenen Gast-Studenten, die noch etwas hier bleiben – oder eben neu ankommen werden –, hoffen wir gemeinsam auf ein gutes Bamberger Sommersemester 2012.

Bis dahin bleibt uns eigentlich nur noch der Hinweis darauf, dass die Artikel des vorliegenden

Heftes – wie weitere Beiträge aus früheren Ausgaben der G.a.St.-News – auch auf der Webpräsenz des Auslandsamts abgerufen werden können.

Die exakte Adresse lautet:

http://www.uni-bamberg.de/auslandsamt/studieren_in_bamberg/ich_war_in_bamberg/

Egal, ob analog oder digital – wir hoffen, dass euch unsere G.a.St.-News neben guter Unterhaltung auch einige wertvolle Einsichten bieten kann. Viel Spaß also beim Lesen wünschen:

Mechthild Fischer und Martin Kraus

Kulturschocks einer Kasachin

Aigerim aus Kasachstan

Hallo, mein Name ist Aigerim, ich bin aus Kasachstan und möchte euch über meine Erlebnisse und Eindrücke hier in Bamberg und ganz Deutschland berichten. Nachdem ich in Frankfurt gelandet war, war ich gleich überrascht über das Verhalten der Leute. Ich nahm den Zug nach Bamberg, plötzlich hielt der Zug und alle Leute stiegen in nur wenigen Sekunden aus. Ich verstand kein Wort von diesem deutschen Gemurmel und hatte somit also meinen ersten „(Kultur)schock“. Umständlich erfuhr ich, dass der Zug kaputt war und dass gleich, in drei Minuten nämlich, ein anderer Zug fahren würde. Mit meinen Taschen war es schwierig, so schnell den Zug zu wechseln, aber ich schaffte es gerade noch und erreichte schließlich Bamberg mit viel Enthusiasmus.

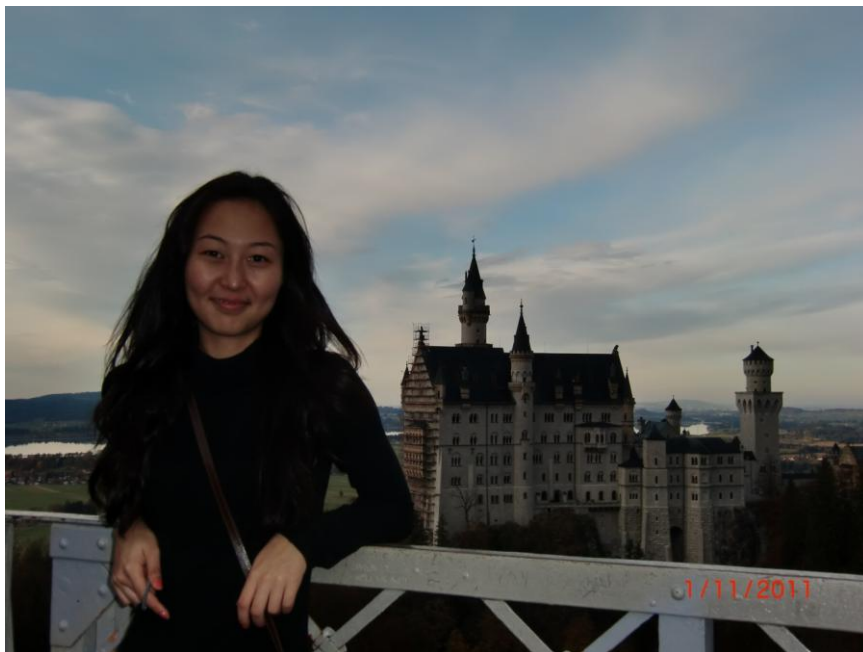
Meine erste Nacht in Bamberg schlief ich sehr gut - bis ich von Kirchenglocken geweckt wurde. In Kasachstan ist die Tradition eher muslimisch geprägt, weshalb wir auch keine stündlichen Glockenklänge haben. Ich lief in die Stadt und verliebte mich in sie. Die Stadt überraschte mich mit ihrer Geschichte, ihrem wunderschönen Dom und all den Kirchen. Zu meinem Glück habe ich einen wirklich tollen Tandempartner. Sie war am Anfang alles für mich, sie half mir mit meinem ersten Einkauf, Essen, meiner ersten Busfahrt und meiner Wohnung. Mit ihr trank ich mein erstes fränkisches Bier, mit ihr besuchte ich meine erste Bamberger Bar - und rannte mit ihr durch den Regen nach Hause.

Das Wetter war in diesem Herbst - ganz gegen meine Erwartung - warm und sonnig. Wir gingen oft mit den Freunden meiner Tandempartnerin den Fluß, die Regnitz, entlang, und dann in den Hain. Sogar noch mitten im September konnten wir dort schwimmen. Beim Gang durch die Stadt

bemerkte ich die natürliche Schönheit der Mädchen: Wie sie Frau sein können, ohne dass sie sich schminken oder hochhackige Schuhe tragen. Ich denke das ist eine Art Kunst.

Zu meiner Freude begann Ende September das Oktoberfest. Der Ausflug dorthin wurde vom Auslandsamt organisiert. Fast jeder dort trug bayrische Tracht. Männer mit karierten Hemden, Lederhosen mit Trägern und traditionellen Schuhen, Frauen mit kurzarmigen Blusen und Kleidern, die man Dirndl nennt. Ein fantastisches Fest, mit speziellem Bier und lustigen Menschen in großen Zelten. All das erinnerte mich an das 19. Jahrhundert.

Ende Oktober startete das Semester. Zeit, das Feiern zu unterbrechen und mit dem Studieren zu beginnen. Es war eine gewisse Herausforderung, sich für die Kurse, in meinem Fall Englischkurse, online bei „Flexnow“ und dem „Virtuellen Campus“ anzumelden, aber ich schaffte es. Mir fiel auf, dass die Studenten im Kurs nicht sehr aktiv sind, eher lethargisch die Stunde ertragen. Erst dachte ich, sie hätten kaum Wissen und wären schlecht ausgebildet, aber dann sprach ich mit einigen und bemerkte das Gegenteil. Sie bleiben offenbar lieber still und behalten ihr Wissen bis zum Abschlussexamen für sich, vielleicht ist das eine Art Bescheidenheit.



Am Anfang fand ich es komisch, wenn mir die Menschen hier direkt in die Augen sahen. In Kasachstan ist das nicht üblich. Dann wurde mir aber erklärt, dass das Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Respekt bedeutet. Nun fühle ich mich eher unwohl, wenn mir eine Person nicht in die Augen schaut und denke, dass diese Person nicht die Wahrheit sagt. Ihr seht: Ich habe hier schon einige seltsame Momente aufgrund kultureller Unterschiede erlebt. Aber: man lernt dabei.

Im November unternahm ich mit meiner Tandempartnerin eine Reise nach Füssen, zu dem Schloss Neuschwanstein. Ich fühlte mich wie eine Prinzessin in einem Märchen. Die Möbel und die

Dekoration des Königs Ludwig II. von Bayern beeindruckten mich sehr. Disneyland scheint sich bei Neuschwanstein einiges abgeguckt zu haben. Dann unternahmen wir einen Ausflug mit dem Auslandsamt nach Bad Staffelstein, wo es eine Therme mit natürlich heißem Wasser gibt. Wir hatten von unseren Tutoren gelernt, wie man durch Deutschland reist und versuchten es nun selbst: Nach Dresden, der wohl schönsten Stadt der Welt. Ich rate jedem zum Besuch.

Ich will alle kommenden Studenten in Bamberg „Willkommen“ zurufen und wünsche Ihnen allen Glück bei ihren Prüfungen, aufregenden Abenteuern, Freunde fürs Leben und unvergessliche Momente.

Die Suche nach dem leckeren Brot

Roy aus den Niederlanden

Mein Name ist Roy und ich komme aus den Niederlanden. Seit Anfang September studiere ich Interdisziplinäre Mittelalterstudien in Bamberg.

Das Leben in Deutschland macht mir Spaß. Wenn das Wetter schön ist, fahren meine Freundin und ich irgendwo hin oder spazieren im Wald. Die Natur ist hier wirklich schön. Was ich auch sehr schön finde, sind die Burgen, Schlösser und verschiedenen Kirchen, die man hier finden kann. Geschichte ist überall zu finden in der Umgebung Bambergs. So sind wir zum Beispiel im Sommer mit den Fahrrädern zur Giechburg gefahren, aber ich war die hügelige Landschaft noch nicht gewöhnt. Darum hat es ein bisschen länger gedauert, bis ich oben war. Nächsten Frühling oder Sommer fahren wir wieder zur Giechburg und besuchen auch die danebenliegende Gügelkirche.



Das Studium hier ist freilich ganz schön schwer, weil ich alle Inhalte erst übersetzen muss. Zum Glück gibt es hier genug freundliche Studenten, die mir helfen. Auch darf ich natürlich manchmal auf Englisch reden. Ich möchte aber so viel wie möglich auf Deutsch reden.

Das einzige was ich vermisse, ist das niederländische Brot. Ich habe versucht, etwas Ähnliches zu finden, aber leider habe ich es bis heute noch nicht gefunden. *Wat een boer niet kent, eet hij niet.* Trotzdem gewöhne ich mich jetzt an das deutsche Brot und das schmeckt nach Monaten der Gewöhnung auch prima. „Vla“ vermisse ich natürlich auch. Für die nicht-Niederländer unter euch: Das ist wie Vanille- oder Schokoladenpudding, aber flüssiger. Wirklich sehr lecker!

Ein Königreich für ein Fahrrad

Christian aus Kanada

Ich bin am 9. September in Bamberg angekommen, seitdem wohne ich hier in der Hornthalstraße, neben einem ruhigen Fluss und nicht so ganz weit von der Uni. Nach dem ersten Wochenende mussten die Studenten, deren Zuhause in meinem Gebäude lag, eine große wichtige Reise zur Pestalozzistraße machen. Unglücklicherweise hatte ich als Austauschstudent damals noch keinen Ausweis von der Universität bekommen, denn ich war auch noch nicht immatrikuliert, also durfte ich noch nicht kostenlos mit dem Bus fahren. Ich war von der Geographie dieser neuen europäischen Stadt noch ziemlich verwirrt und unwissend, aber ich „hatte Schwein“, weil mein Tandempartner – ein ehrlicher und sehr vertrauenswürdiger Mensch – ein Auto hatte. Also wurde meine erste Reise in Bamberg mit einem Wagen gemacht, weshalb ich keine Ahnung davon hatte, wo wir waren oder wie weit wir gefahren sind. Wenn man in einer fremden Stadt gefahren wird, passiert das alles zu schnell.

Ich musste in dieser Woche ein zweites Mal zum Pestalozzistraßen-Wohnheim zurückkehren: aber auf welche Weise? Diesmal hatte ich kein Auto. Weil ich versuchte, sparsam zu sein, wollte ich nicht mit dem Bus fahren. Von Fahrrädern war seit einigen Tagen unter meinen neuen Bekannten die Rede: Wie bekommt man zu so etwas? Wie viel kostet es? Es war ein Rätsel, das nur von einigen Studenten mit glücklichen Kontakten gelöst wurde. Diejenigen, die billige Fahrräder finden konnten, waren meiner Meinung nach große Helden: Sie fuhren sorglos und schnell durch die Stadt! Sie waren sowohl umsichtige Geschäftsmänner und -frauen als auch passionierte Abenteurer! Es war mein Traum, so bequem durch Bambergs Straße zu kommen.

Ich hatte damals aber kein Glück beim Suchen und musste schließlich mit dem Bus fahren, um

mich um eine Internetverbindung zu kümmern. Ich hatte Sehnsucht nach einer zukünftigen Zeit, in der ich für eine Busfahrt nicht mehr bezahlen werden muss. Es schien mir, als ob alle Situationen ohne Fahrrad so unglaublich viel stressiger wären.



Endlich und plötzlich kam die erwartete Gelegenheit: Ein großzügiger und ebenso vertrauenswürdiger Freund von meinem lieben Tandempartner machte mir das Angebot, ein Fahrrad von ihm zu kaufen. Er war einer von jenen tollen, bewundernswerten Menschen, die halbgeheime und endlose Vorräte von Fahrrädern besitzen. Sein Rad lag aber leider beim weit entfernten und von mir deshalb ungeliebten Pestheim, wohin ich eben schon viermal hatte gehen müssen, mit dem Auto, mit dem Bus oder zu Fuß. Aber die Idee, dass ich danach nie mehr diesen langen Weg auf solch unbequemen Weise gehen müsste, tat mir wohl: Ich genoss meine letzte bezahlte Busfahrt, und freute mich richtig, die Gebäude des Pestheims wiederzusehen. Ich bekam ein gutes, mittelmäßiges Bamberger Fahrrad für 30 Euro und fuhr damit, endlich glücklich.

Aber alles ist vergänglich. Nach zwei großartigen Monaten wurde mein liebes Fahrrad gestohlen, und ich bleibe seitdem ein frustrierter aber glücklicherer Fußgänger, der ein Stück des idealen Bamberger Studentenlebens genossen hat.

Bamberg erfahren

Lana aus der Ukraine

Ich halte mich selbst für einen Glückspilz, weil ich gleich zwei Mal am Erasmusprogramm teilnehmen konnte, zunächst in Spanien und jetzt studiere ich hier im schönen Bamberg.

Ich, Lana, komme aus der Ukraine, wo es unglücklicherweise kein funktionierendes Erasmusprogramm gibt. Jetzt fragt ihr euch sicher, warum ich dann eine Erasmusstudentin bin. Nach meinem Abschluss in Kiew bin ich nach Lettland gegangen, einem kleinen baltischen Land, um dort mein Studium fortzusetzen. Dort bekam ich die Möglichkeit, eine Teilnehmerin am europäischen Erasmusprogramm zu werden. Und jetzt bin ich Studentin der Otto-Friedrich-Universität! Ich finde es immer sehr aufregend, das Leben in fremden Ländern zu erfahren, besonders dann, wenn es sich um Deutschland handelt – einem Land, das zu den zehn bestentwickelten Ländern der Welt gehört. Das Leben in Deutschland unterscheidet sich ziemlich vom Leben in der Ukraine. Speziell, was die Leute anbelangt:

Ukrainer sind sehr herzlich und offen, sie mögen laute Partys und Feiern, wobei wir fleißig bleiben, was Arbeit und Studieren angeht und immer versuchen, freundschaftliche und familiäre Verbindungen aufrecht zu erhalten. Die Menschen in Deutschland sind grüblerischer und zurückhaltender. Deutsche würden dir helfen, wenn du sie fragst, aber sie sind nicht besonders offen für neue Leute und sich mit Deutschen anzufreunden ist nicht so einfach.

Mit meinem Aufenthalt in Bamberg bin ich sehr zufrieden, das Leben der Erasmusstudenten hier ist sehr aufregend und Spaßig. Wir reisen sehr viel und organisieren auch so manche Party. Es ist immer spannend, neue Menschen kennenzulernen, insbesondere wenn sie aus anderen Ländern kommen. Hier mache ich Bekanntschaft mit Leuten aus der ganzen Welt, z.B. aus Slowenien, Ungarn, Tschechien, Italien, Polen, USA, Kanada, Südamerika und Asien. Jeder repräsentiert sein Heimatland und dessen Eigenheiten; man kann sich denken, wie die Leute in diesem jeweiligen Land sind.

An der Universität mag ich es, dass wir die Sprachen von Muttersprachlern lernen; Englisch von Amerikanern und Briten; Spanisch von Spaniern und Argentinern und natürlich Deutsch von Deutschen. Die einzelnen Gebäude der Universität unterscheiden sich sehr und sind alle auf ihre Weise schön. Da gibt es alte und neue Gebäude; antik und hightech.



Bamberg ist einfach unglaublich, unbeschreiblich, es schaut aus wie im Märchenland. Ich war schon in vielen deutschen Städten, groß und klein, aber momentan ist Bamberg mein absoluter Favorit. Es hat eine pittoreske Altstadt und schöne Siedlungsgebiete mit schönen gemütlichen alten Häusern. Dass die ganze Stadt zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört, sagt einiges aus. Hier findet man alles. Wundervolle Sehenswürdigkeiten, Flüsse und Hügel, enge Gassen und weite Plätze. Ein großes Spektrum an Restaurants, Cafés, Bars und Kneipen.

Jetzt bin ich seit drei Monaten in Bamberg, aber mir wird es so schnell nicht langweilig – ganz im Gegenteil: Jeden Tag verliebe ich mich mehr in diese Stadt. Zur Zeit genieße ich den weihnachtlichen Trubel. Die Stadt ist dann ganz und gar mit festlichen Lichtern geschmückt und jeder ist in Eile, um noch die letzten Geschenke zu besorgen. Ich liebe deutsche Weihnachtsmärkte, das sind die Plätze, wo ich den ganzen Tag sein könnte: So viel Glühwein, heiße Schokolade, Lebkuchen, Bratwurst und andere Köstlichkeiten. Ich bin dankbar, dass ich Weihnachten in einem Land feiern darf, in dem das Fest so wunderbar gefeiert wird, Also ihr Studenten in aller Welt, wenn ihr Deutschland erleben wollt, in einer der hübschesten Städte dieses Landes, dabei eine qualitativ hochwertige Ausbildung genießen und gut Deutsch lernen möchtet; dann seid ihr in Bamberg willkommen! Ihr werdet nicht enttäuscht sein!

Interview mit DJ Pippo, einem „hängengebliebenen“ ehemaligen
Erasmusstudenten
Pippo aus Italien/ Spanien

G.a.St.-News: Hallo Pippo, bitte stell dich zunächst kurz vor!

Pippo: Ich heiße Pierpaolo Capitano, die meisten kennen mich aber als Pippo. Ich bin im Wintersemester 2006/07 mit dem Erasmusprogramm nach Bamberg gekommen. Davor habe ich mein Leben zwischen Italien und Spanien aufgeteilt, weil meine Mutter Spanierin und mein Vater Italiener ist. Ich habe als Kind also einige Jahre in Spanien gelebt, aber dann die meisten Jahre in Italien, z.B. meine ganze Gymnasialzeit.

Was studierst du?

Geschichte – das hatte ich schon zwei Semester in Pescara (Italien) angefangen zu studieren, bevor ich dann für zwei Semester hierher kam. Ich habe dann aber beschlossen, in Bamberg zu bleiben.

Warum?

Weil es ein Abenteuer ist! Außerdem habe ich während meines Erasmusjahres einige ausländische Studenten kennengelernt, die hier geblieben sind. Von meinem Erasmusjahr sind, glaube ich, vier Studenten immer noch in Bamberg, die hier studieren. Und es ging mir auch um die neue Herausforderung.



Gefällt dir Bamberg immer noch?

Ja klar! Das Unileben ist top. Aber nach dem Studium an der Uni kann Bamberg, glaub` ich, nicht mehr so viel anbieten. Wobei es darauf ankommt, was man sucht. Ich persönlich glaube, dass man nach der Uni woanders hin muss. Aber ich weiß noch nicht, wohin.

Was magst du in Bamberg besonders?

Super ist, dass ich hier direkt in der Innenstadt wohne. Innerhalb von zwei Minuten bin ich in der Uni oder bei der Arbeit. Es ist toll, dass Bamberg so klein ist und alles so zentral ist, Nacht- wie Unileben. Ich mag auch, dass die Uni in historischen Gebäuden untergebracht ist.

War es leicht, in Bamberg in Kontakt mit den Deutschen zu kommen oder hast du v.a. internationale Freunde?

Ich hatte von Anfang an keine Probleme mit den Deutschen. Obwohl ich kein Deutsch konnte, hatte ich schnell deutsche Freunde, war aber immer auch mit Erasmus-Freunden unterwegs. Außerdem hatte ich gleich ein Jahr lang eine deutsche Freundin, was sehr geholfen hat, Deutsch zu lernen und deutsche Leute kennenzulernen.

War es schwierig, Deutsch zu lernen?

Nein, man muss einfach damit anfangen! Wobei ich heute noch einige Fehler mache, weil ich wohl zu schnell angefangen habe zu reden. Aber wenn man vor Ort in Deutschland ist und 24 Stunden pro Tag die Sprache hört, außerdem einen Sprachkurs besucht und wie ich eine deutsche Freundin hat, kann man recht schnell Deutsch lernen, obwohl ich am Anfang nur wenige Worte Deutsch konnte. Ich wollte die Sprache auch unbedingt lernen, weil ich sie wunderschön fand.

Die meisten Schwierigkeiten, die man als Erasmusstudent in Bamberg haben kann, verschwinden auch, wenn man Deutsch kann. Deshalb haben v.a. die Leute aus Osteuropa weniger Probleme hier, weil sie die Sprache meist besser können als z.B. Südeuropäer, die dann viel mehr Schwierigkeiten haben.

Vielen Spaniern und Italienern habe ich auch drei, vier Jahre lang als eine Art freiwilliger Erasmus-Tutor geholfen, ihnen Tipps gegeben, die Stadt und die Uni erklärt usw. Das macht eine Weile lang Spaß, aber ich bin jetzt das sechste Jahr hier, irgendwann reicht das auch.

Wie viel Kontakt hast du heute noch zu anderen ausländischen Studierenden?

Die ersten zwei bis drei Jahre in Bamberg war ich viel mit den Erasmusleuten unterwegs, aber seit ca. zwei Jahren ist das nicht mehr so. Ich organisiere halt die Erasmuspartys und leg` da auf und es ist auch schön und gut, immer wieder irgendwelche Erasmusstudenten kennenzulernen. Aber abgesehen davon habe ich jetzt wenig Kontakt mit Austauschstudenten. Ich bin jetzt auch schon 26 Jahre alt und die sind immer jünger. Außerdem kenne ich mittlerweile jede Ecke Bambergs und die Austauschstudenten kommen immer nach Bamberg mit dem Gefühl „oh, eine neue Stadt“. Das passt nicht mehr so ganz. Darüber hinaus muss ich lernen und kann nicht mehr jeden Abend Party machen, das ist vorbei. Es ist auch schade, tolle Leute kennenzulernen, die nach einem Jahr aber wieder zurückmüssen, ich aber bleibe da. Deshalb habe ich mich entschieden, mehr mit Leuten zu unternehmen, die auch hier in Bamberg bleiben und hier länger studieren.

Du hast gerade gesagt, dass du die Erasmuspartys organisierst. Wie kam es dazu?

Ich hatte unprofessionell schon in Italien und Spanien mit 18, 19 Jahren angefangen, als DJ aufzulegen. Als ich dann hierher kam, fiel mir als erstes auf, dass es keine Erasmusparty gab, sondern nur die G.a.St.-Party von AEGEE und die fand nur einmal pro Semester statt. Damit war ich total unzufrieden und habe dann 2006/07 zunächst selber im Studentenwohnheim Erasmuspartys organisiert. Im Winter 2007 dann kam das Angebot vom Morph Club, dort die Erasmuspartys zu machen. Seit zwei Jahren habe ich außerdem eine Zusammenarbeit mit AEGEE, wir organisieren jetzt die Erasmuspartys zusammen.

Was für Musik wird bei den Erasmuspartys gespielt?

Früher, vor drei bis vier Jahren, haben wir viel mehr, so 80 Prozent, internationale Musik gespielt (also z.B. Ska, französische, spanische, italienische oder polnische Musik). Das hat sich aber sehr geändert; eine Zeit lang war das alles sehr kommerziell. Jetzt ist es wieder anders: Ich bin immer bis Mitternacht da und lege gemischte Musik auf, also z.B. etwas internationale Musik, etwas Swing, etwas Alternatives. Dann kommt jedes Mal ein Gast-DJ, um die Erasmuspartys zu variieren, also damit man nicht immer nur DJ Pippo hat.

Hast du in den vergangenen Jahren Unterschiede zwischen den verschiedenen Erasmusgenerationen festgestellt?

Die Erasmusleute sind jedes Jahr anders. In manchen Jahren bilden sie eine schöne Gruppe und in anderen Jahren verstehen sie sich eben nicht so gut. Die Gruppe vor zwei Jahren war z.B. eine wunderschöne Gruppe!

Kommen manche ehemalige Bamberger Erasmusstudenten wieder zu Besuch zurück?

Gerade erst letzte Woche war die Gruppe von vor zwei Jahren da. Klar, wenn es den Leuten gefallen hat, kommen sie auch wieder. Und ich denke, dass 80-90% der Erasmusstudenten sehr zufrieden mit Bamberg sind.

Nach so vielen Jahren in Bamberg kennst du jetzt also drei Kulturen: Die italienische, die spanische und die deutsche. Mit welcher identifizierst du dich am meisten?

Ich will die besten Eigenschaften von allen drei Kulturen haben! Bei den Deutschen mag ich z.B., dass sie sehr respektvoll sind, dass sie deine Privatsphäre respektieren. Und dass sie sehr treu und fair sind. Das will ich von der deutschen Kultur haben. Von den Spaniern und Italienern hingegen hätte ich gerne die Leidenschaft am Leben, dieses mehr-Spaß-am-Leben-haben. Man arbeitet zwar, hat aber auch Spaß. Ich bin wohl eine Mischung aus den verschiedenen Kulturen. Wenn ich in Spanien bin, sagen mir die Leute auch, dass ich mich sehr verändert hätte, seit ich in Deutschland wohne. Ich finde das gut, ich bin wohl seriöser geworden als früher.

Wobei ich in meiner Jugend schon ein wenig das Gefühl der Zerrissenheit zwischen zwei Kulturen hatte. Es ist für ein kleines Kind nicht so toll, alle zwei bis drei Jahre von Spanien nach Italien und zurück umzuziehen. Deshalb war ich dann auch die ganze Gymnasialzeit über in Italien, um nicht dauernd umziehen zu müssen.

Pippo, eine Frage zum Schluss: Würdest du Bamberg mittlerweile als dein Zuhause bezeichnen?

Ja.

Bamberg: Große Erlebnisse in einer kleinen Stadt

Miklós aus Ungarn

Als ich mich für das Doppeldiplomprogramm meiner Universität in Budapest und der Bamberger Uni angemeldet habe, im Dezember 2010, war Bamberg war schon kein unbekannter Ort für mich,

da ich davor schon ein Jahr in Erlangen gelebt habe, wo die Weltkulturerbestadt das liebste Ausflugsziel an den Wochenenden meiner Familie war.

Ich habe die letzten Wochen des Sommers mit großen Plänen und vielen Erwartungen verbracht, im September hat dann mein Erasmusleben angefangen.

Die ersten drei bis vier Wochen gab es viel zu tun: die Wohnung einrichten, administrative Dinge erledigen, neue Leute kennenlernen und natürlich die viele Ausflüge, gemeinsame Programme, Partys, usw., die unser Tutorenteam für uns organisiert hat, wofür ich mich in diesem Artikel bei ihnen sehr bedanken möchte.



Nach den stressigen und sehr erlebnisreichen ersten paar Wochen ist eine ein bisschen ruhigere Periode gekommen. Ich habe mich an meine Wohnung, die Stadt und den ganzen Lebensrhythmus des Erasmusemesters gewöhnt. Mitte Oktober hat dann die Uni angefangen, daneben habe ich einen kleinen Job gefunden, so konnte ich finanziell unabhängig werden, was ich von Anfang an beabsichtigt hatte. Anfang November hat das Auslandsamt einen wirklich tollen Ausflug nach Berlin organisiert, an dem habe ich auch teilgenommen, und somit die schönsten Sehenswürdigkeiten der deutschen Hauptstadt, wie das Brandenburger Tor, den Reichstag, usw. gesehen. Den Rest des Novembers und Anfang Dezember war es ziemlich ruhig: Uni, Arbeit,

Freizeit, Uni, Arbeit, Freizeit in bestimmten Perioden nacheinander – ich hatte kaum bemerkt, als Weihnachten plötzlich da war.

Meine Eltern haben mich an den Feiertagen besucht, den Rest des Jahres haben wir dann miteinander verbracht. Im Neuen Jahr gibt es nun wieder neue Pläne – und neue Möglichkeiten.

Das ist mein bisheriges Leben in Bamberg sehr kurz zusammengefasst. Aber was noch wichtiger und noch bedeutsamer für mich ist, sind die Lebenserfahrungen. Obwohl ich schon in Ungarn allein gewohnt und etwa für mich selbst gekocht habe, also mir, kurz gesagt, mein Leben selbst organisieren und finanziell unabhängig sein musste, ist hier etwas Anderes, etwas Neues. Eine deutlich größere Unabhängigkeit, Freiheit, aber auch Verantwortlichkeit.

Jetzt fühle ich mich wirklich selbstständig, wirklich erwachsen und kurz zusammengefasst: das gefällt mir!

Durch Europa reisen

William aus den USA

Wenn man aus den USA kommt und durch Europa reist, ist das eine ganz andere Welt. In den USA ist es viel schwieriger herumzukommen, wenn man kein Auto hat. Dort verwende ich mein Auto, um in die Uni zu gelangen, meine Eltern zu besuchen, Süßigkeiten zu kaufen, ins Kino zu gehen, zur Arbeit zu gelangen, usw. Die Menge an Benzin, die ich dabei verbrauche, ist nicht billig – und nicht gerade umweltfreundlich. Es ist schade, dass wir in meinem Heimatland nicht die gleiche Infrastruktur an öffentlichen Verkehrsmitteln haben, außer vielleicht, wenn man in einer großen Stadt wohnt.

Hier in Europa habe ich schon viele unglaubliche Reisen unternommen. Ich musste immer in den Zug steigen – keine Karten oder GPS notwendig. Man sieht die wundervolle Landschaft vorbeiziehen, während man sich mit Freunden unterhält oder Karten spielt.

Ich fuhr schon nach Amsterdam und Freiburg in der Schweiz, mit meinen Freunden war ich nachts in Nürnberg unterwegs und konnte mit ihnen noch im letzten Zug heim nach Bamberg fahren, jetzt plane ich bald nach Prag und Wien zu reisen. Ich kann es kaum erwarten, die Annehmlichkeit dieser Zugreisen zu erleben.

Vielsprachiges Bamberg

Aida aus Ungarn

Ich komme aus Ungarn, doch hatte ich früher schon Erfahrungen in Deutschland gesammelt. Ein Jahr vor meiner diesjährigen Ankunft habe ich schon Bamberg besucht und bewundert. Mich hat es an meine Lieblingsstadt in Ungarn erinnert. Aber ich habe gar nicht daran gedacht, dass ich in einem Jahr da studieren würde.

Bamberg war nicht auf dem ersten Platz meiner Studienortliste, aber trotzdem habe ich mich darüber gefreut, als ich wusste, dass ich in so einer schönen, gemütlichen Stadt einen Platz gefunden habe. Meine Erwartung war, dass ich meine Deutschkenntnisse auf ein höheres Niveau bringe, und studiere, was mich sehr interessiert: das Steuersystem. Zusätzlich wollte ich noch meine „frisch gebackenen“ Italienischkenntnisse verbessern. Hier kann ich viele italienische Kurse auf verschiedenen Niveaus besuchen. Dienstags stand auf meinem Programm immer der italienische Stammtisch. Aber ich bin auch einige Male zu dem internationalen Stammtisch gegangen, wo ich sofort viele nette neue Freunde kennengelernt habe, was für mich besonders schön war, weil ich nicht bei dem Vorbereitungskurs dabei war.

Was mir sehr viel gegeben hat, ist meine italienische Gruppe von Kursbesuchern und auch Italienern. Mit ihnen habe ich viel gemeinsam gemacht: Radiosendungen im von Studenten der Uni Bamberg betriebenen Sender Uni-Vox (hoffentlich hat die jemand von euch gehört), danach das unvermeidliche gemeinsame Schnitzel-Essen, viele Partys (auch mit ungarischen Studenten), am Stammtisch viel Italodeutsch und sehr viel Lachen.



Was am Anfang komisch war, aber mir „alla fine“ besonders gefallen hat, dass man überall hin mit dem Fahrrad fährt – sogar wenn das Wetter kalt ist, wie in diesem Winter. Auch gefiel mir, dass die Möglichkeit zur Arbeit bestand. Wenn man arbeiten will, kann man das auch, wie ich haben noch viele andere Arbeit gefunden. Die Anmeldung für den Sport war wie ein Kampf um die letzte Flasche Wasser im Geschäft, aber „per fortuna“ konnte ich zwei Kurse besuchen, davon einen gemeinsam mit meiner lieben Tandem-Partnerin. Mit ihr habe ich auch sonst Einiges gemeinsam gemacht: Immatrikulation (‘una tortura in comune’), Sport, Museumsnacht, ungarisch gekocht, etc. An Wochenenden konnte ich viel in der Stadt und in der Gegend herumlaufen und -fahren sowie viele meiner Bekannten besuchen. Ich bin nach Memmelsdorf mit dem Fahrrad, nach Kronach, Nürnberg, München, Frankfurt, Darmstadt mit dem Zug. Schöne Erinnerungen! „Ci vediamo ancora Bamberg.“

„Però“, auch wenn ich von all diesen Aktivitäten voll müde war und manchmal nur drei Stunden geschlafen habe, bin ich zur Uni gegangen, „a volte“ mit einer kleinen Verspätung.

Festtage in Japan und Bamberg

Miyu aus Japan

„Frohes neues Jahr!“ Gleich werden zahllose Feuerwerke auf der Straße geschossen. Es schaut so aus, als würden viele Sterne vom Himmel fallen. Die ganze Stadt schwankt und die Menschen sind total ausgelassen. Zum Essen gibt es Fondue und Raclette, zum Trinken jede Menge Alkohol. So habe ich mein erstes Silvester in Deutschland gefeiert. Das war eine geniale Party mit Freunden und ich habe sehr viel Spaß gehabt.

Ich musste mich aber fragen: Wo gibt es traditionelles japanisches Essen? Warum läuten keine 108 Glocken? Ach nein! Jetzt muss ich in den Schrein gehen!

In meinem Heimatland Japan wird das Silvester ganz anders gefeiert als in Deutschland. Das ist ein shintoistischer und buddhistischer Tag für uns und wir begrüßen Götter der Fruchtbarkeit und verehren unsere Ahnen. Silvester ist in Japan nämlich heilig und wir bereiten dafür etwas Besonderes vor.

Bis zum 28. Dezember wird ein traditioneller Schmuck (der „Shime-nawa“ heißt) mit dem Seil an der Haustür geschmückt. „Shime-nawa“ bezeichnet die Grenze zwischen dieser Welt und der Welt der Götter. Im Wohnzimmer wird dazu „Kagami-mochi“ meistens auf dem Hausaltar gestellt. Mochi ist japanischer Reiskuchen und das Opfer für die Götter.

Bis zum neuen Jahr soll „Osechi“ gemacht werden. Das ist quasi eine sehr große Bento-Box für das neue Jahr mit verschiedenen Gerichten, die relativ lange haltbar sind (also leider ohne Sushi!).

Am Silvesterabend essen wir japanische Nudeln mit Suppe (die „Soba“ heißt), damit wir auch wie Soba lang und gesund leben können (deswegen leben Japaner so lang!).

Zwischen dem alten und dem neuen Jahr werden 108 Mal die Glocken im Tempel geschlagen. Das kommt vom Buddhismus her und die 108 ist die Menge der Klesha (den Geist trübende Leidenschaften). Die japanischen Glocken klingen schon anders als die der Kirchen in Deutschland, tiefer und langsamer, da die Außenseite der Glocke mit Holz geschlagen wird.

Wenn Neujahr ist, besuchen wir endlich den Schrein, um die Götter zu begrüßen, und um für Glück im neuen Jahr zu beten. Keiner schießt Feuerwerke, sondern wir hören still die Glocken.



Die Tage vom ersten bis dritten Januar nennt man „Sho-gatsu“ in Japan. In der Zwischenzeit verbringen wir die Zeit mit der Familie und können uns bei dem bedanken, was uns eigentlich leben lässt, was uns immer unterstützt. Das ist genau wie Weihnachten in Deutschland. Ich finde es wirklich toll, dass es solche Feste gibt, wo die ganze Familie zusammenkommt und gefeiert wird.

Zum Schluss würde ich gerne noch schreiben, dass das Schriftzeichen im Jahr 2011 絆 (kizuna) war. Kizuna, was im Deutschen soviel bedeutet wie „Bande“. Im Jahr 2011 erkannten wir Japaner wegen der Katastrophe in Ost-Japan, wie wichtig die Bande der Familie für Menschen sind. Und Kizuna mit Menschen in all den anderen Ländern. Als wir in Verzweiflung gerieten, standen viele Länder uns bei. Wir Insulaner bemerkten, dass wir nicht allein sind, es zwischen uns und Menschen weltweit gewisse Verbindungen gibt. Hier möchte ich mich für euer Mitgefühl und eure Hilfe herzlich bedanken.

Meine erstes Weihnachten und mein erstes Silvester in Deutschland sind jetzt vorbei. Obwohl ohne Shime-nawa, ohne Soba, ohne in den Schrein zu gehen, ohne 108 Mal Glocken zu hören, war es alles wunderbar. Deutschland und ich kommen uns immer näher und näher, wenn wir beide unsere Herzen öffnen und genießen, dass wir total anders sind.

Brasilien sagt: „Wie kann hier alles so gut funktionieren?!“

Mateus aus Brasilien

Zunächst möchte ich mich vorstellen: Ich heiße Mateus, studiere VWL und bin ein brasilianischer Austauschstudent, der nun seit zwei Semestern in Bamberg studiert.

Vor ungefähr drei Jahren kam mir die Idee, Deutsch zu lernen. Mir war fast nichts über die deutsche Kultur bekannt und noch viel weniger konnte ich mir vorstellen, dass ich einmal ein Jahr in Bayern leben würde. Seit meinem ersten Kontakt mit der deutschen Sprache, der Entscheidung an dem Austauschprogramm mit Bamberg teilzunehmen bis hin zum Tag meiner Abreise, verwandelte sich die ganze Begeisterung für die deutsche Geschichte, die ich schon immer hatte, in eine große Neugier, diejenigen kennen zu lernen, die hinter dem Ganzen stecken, die eigentlichen Akteure: das deutsche Volk.

Und jetzt, am Ende meines Auslandsaufenthalts, nachdem ich viele Freundschaften aufgebaut und sogar mit sieben Deutschen im selben Haus gewohnt habe, ist mir die Möglichkeit gegeben, einen kurzen Artikel über die kulturellen Unterschieden zwischen Brasilien und Deutschland, über meine Erfahrungen hier in Bamberg, ein bisschen auch über die aktuelle Situation in meinem Land und über die Vorteile für uns Brasilianer, einen Kulturaustausch mit Deutschland zu haben, zu schreiben.

Brasilien, das äußerst vielfältige Land, das verschiedenste Ethnien vereint, Unterschiede akzeptiert und einen guten Sinn für Humor und Freude hat, mein fröhliches Brasilien – „Das Land der

Zukunft“ – versteckt eigentlich hinter seinem Lächeln teilweise schwere Mängel, die es immer wieder in seiner Entwicklung gebremst haben.

Einerseits haben wir die globale Finanzkrise als eines der erstens Länder überwunden, und erst kürzlich neue wichtige Ölquellen gefunden haben; auf der anderen Seite kämpfen wir gegen unsere schlechten Platzierungen in den Bildungsrankings, werden jährlich fünfzigtausend Menschen ermordet, gibt es weiterhin viel Korruption und wir nehmen die Politiker gar nicht ernst. Während ich diese Zeilen hier in Deutschland schreibe, gibt es viele Brasilianer, die nicht sagen könnten, ob Deutschland in Europa oder Afrika liegt. Während die Deutschen sich beklagen, dass es viele Deutsche gibt, die kein Englisch können, kämpfen wir in Brasilien noch immer damit, dass alle Portugiesisch können.

Und wo kommen diese Unterschiede her? Was können wir von den Deutschen lernen? Oder wie sagen meine Landsleute, immer wenn sie Deutschland besuchen: „Wie kann hier alles so gut funktionieren?!“

In der Tat habe ich immer geglaubt, dass man, um den wirtschaftliche Erfolg eines Landes verstehen zu können, vor allem die immateriellen Eigenschaften der Nation bewerten sollte: das Verhalten des Volks. Und wenn Brasilien etwas von Deutschland lernen will, sollte es nicht zuallererst die wirtschaftlichen Modelle oder politischen Reformen betrachten, sondern zunächst die Menschen: die brasilianischen Bürger müssen von den deutschen Bürgern lernen.



Und der auffälligste Unterschied, der mir in den beiden Semestern wirklich bewusst wurde – noch mehr als die typisch deutsche Disziplin und Organisation –, war, was der französische Denker Alain Peyrefitte „The Society of Trust“ nannte: der Schlüssel der Entwicklung ist das Gefühl des Vertrauens, das die Menschen ineinander haben. Vertrauen schafft Wachstum; Misstrauen, zerstört es. Während in Deutschland Vertrauen weit verbreitet ist, herrscht in meinem Land viel Misstrauen.

Die Gründe? Das Problem ist, dass wir hinter unserem Lächeln, unserer guten Laune, unserer Fröhlichkeit, ein Versagen unserer moralischen Werte verbergen. Wir sind ein Volk, das auf eine Umstrukturierung der Werte wartet – das Recht und das Unrecht wieder zu entdecken: wir müssen lernen, die Integrität mehr zu schätzen als ein gutes Gespräch, unsere Worte zu halten, zu wissen, wann man Spaß machen oder flexibel sein kann und sollte, aber auch, wann man wirklich ernst und unbeirrt sein sollte.

Und das ist, was Deutschland uns wirklich beibringen kann. Nur wenn wir diese grundlegenden Aufgaben begreifen, können wir nachhaltig wachsen und gedeihen. Wir können diese Stufe nicht überspringen, sonst beseitigen wir das Problem nur oberflächlich und nicht von den Wurzeln her.

Was ich also von einem Austausch zwischen Brasilien und Deutschland halte?

Meiner Meinung nach sollte Brasilien keine Sekunde zögern. Meine brasilianischen Landsleute können von der Liebe und Neugier, die die Deutschen für uns haben, profitieren. Wir sollten den Mut haben, von der Integration und Demut dieses eigenartigen Volks zu lernen, das selbst nachdem es so viele Male im Laufe der Geschichte gefallen ist, heute der ganzen Welt eine Lektion in Überwindung, Bestimmung und in Engagement gibt.

Vielen Dank für den lieben Empfang in diesem Jahr. Ihr alle sollt wissen, dass es Jemanden in Brasilien gibt, der immer mit offenen Armen auf euch warten wird.

Warum machen wir das alles?

Alona aus der Ukraine

Jeder redet davon, wie interessant und cool es ist, ein Austauschstudent zu sein. Aber kein Mensch spricht darüber, was wir alles aufgeben müssen, um diese Erfahrungen zu machen: Wir lassen unsere Familien, beste Freunde, manchmal auch Partner in der Heimat zurück, nur um in ein ganz anderes Land zu gehen. Warum macht man so etwas?

Es sieht so aus, als gäbe es dafür einen wirklich guten Grund. Um diesen guten Grund richtig zu verstehen, muss man es aber selbst einmal erleben. Du musst einfach alles hinter dir lassen und gehen. Gehe in ein anderes Land, treffe neue Leute, die sehr schnell deine besten Freunde werden werden.

Ich bin also nun in Bamberg. Es ist nicht meine erste Austausch Erfahrung, aber es sieht so aus, als ob ich einfach nicht genug bekommen kann. Jeder Austausch ist anderes, jedes Mal denke ich, das war die beste Zeit meines Lebens. Schließlich wird deutlich, dass jeder Austausch auf seine eigene

Art schön ist. Jeder bringt mir neue Erfahrungen, neue Lebenslektionen und Eindrücke – neue Freunde.



Bamberg war nicht meine erste Wahl. Ich wollte einfach nur nach Deutschland; und Bamberg war die einzige Möglichkeit. Jeder sagte: „Passe auf, was du dort tust, es ist eine so kleine Stadt, jeder wird über dich reden!“ Aber Bamberg ist einfach nur beeindruckend. Zunächst einmal mag ich es, in einer kleinen Stadt zu wohnen, in der man trotzdem alles haben kann. Es gibt genug Läden oder Kinos, aber man muss nicht ständig seine Zeit im Verkehrsstau verbringen. Bamberg gibt dir mehr als genug Möglichkeiten, auszugehen, um etwas zu trinken oder einen Club zu besuchen. Für eine kleine Stadt wie Bamberg gibt es meiner Ansicht nach fast schon zu viele Kneipen und Clubs. Es ist faszinierend, während dieser Ausgehnächte durch die engen Gassen dieser wunderbar alten Stadt zu gehen und die schöne Architektur genießen zu können. Hinzu kommt, dass du dich in dieser Stadt nie einsam fühlen wirst, weil du definitiv jemanden auf der Straße oder im Bus treffen wirst, den du kennst.

Bamberg ist großartig gelegen. Seit ich hier bin, konnte ich mir bereits Dresden anschauen, sowie Frankfurt am Main, Schloss Neuschwanstein, München, Rothenburg ob der Tauber und Nürnberg.

Es ist sehr leicht, eine solche Reise zu organisieren. Du sagst einfach, wo du hin möchtest und sofort gibt es vierzig Leute, die mit dir mitreisen möchten. Deshalb macht es immer Spaß, durch Deutschland zu reisen.

Jetzt habe ich so viele Freunde in verschiedenen Ländern, dass sich die Welt für mich anfühlt wie meine Heimatstadt. Ich kann in irgendein Land fahren und dort Freunde besuchen. Die Welt wurde für mich dadurch kleiner. Und das mag ich sehr. Das Studentenleben heutzutage, mit all seinen Möglichkeiten, macht so viel Spaß. Ich hoffe, dass es möglich sein wird, dass ich so etwas Ähnliches wie Erasmus auch erleben kann, wenn ich arbeite. Es wäre schön, wenn es die Möglichkeit gäbe, von Zeit zu Zeit als eine Art „Austauscharbeiter“ in einem anderen Land tätig zu sein. Ansonsten müsste man ja für immer Student bleiben.

Erwachsen im Ausland – die Vorteile des Alleinlebens

Balázs aus Ungarn

Es wird immer gesagt, dass man aus seinen eigenen Fehlern lernt. Und diese Tatsache wird noch richtiger, wenn man im Ausland lebt. Aber ich möchte zunächst nicht über Fehler, sondern über positive Sachen schreiben.

Zu Hause war es total anders. Ich habe bei meinen Eltern gewohnt und bin täglich etwa eineinhalb Stunden gefahren, um die Uni zu erreichen. Ich musste jeden Tag so früh aufstehen, um Imbiss zu machen, dann mich beeilen, weil der Bus auf niemanden wartet. Aber bei Eltern machst du viele Dinge nicht: als ein Junge musste ich nie meine Wäsche waschen oder spülen. Ich konnte nur Rührei und andere einfache Gerichte kochen. Mein Vater hat alles eingekauft – und ich musste mich nur mit meinem Studium beschäftigen.

Jetzt ist es nicht so. Und es gefällt mir! In den ersten Wochen musste ich meinen Tagesplan Schritt für Schritt organisieren, aber dann nach einer Weile ist es von selbst gegangen: ich kann die Uni mit meinem Haushalt vereinbaren – ich bin einmal Koch, ein anderes Mal Raumpfleger. Ich habe in den letzten zwei, drei Monaten austesten können, in welchem Laden es sich lohnt etwas zu kaufen. Da Bamberg wirklich ganz klein ist, kann ich mich gut zurechtfinden, ich fühlte mich von Anfang an zu Hause. Heute kenne ich diese Stadt fast wie meine Heimatstadt.

Trotzdem gab es auch Schwierigkeiten: bis wir nicht immatrikuliert worden waren, konnten wir nicht die Busse kostenlos benutzen. Und die Sprache war auch ein bisschen neu – oft hatte ich das Gefühl, dass ich zu Hause nicht das gleiche Deutsch gelernt hatte. Aber langsam werde ich mich

auch an dieses „andere Deutsch“ gewöhnen. Ich freue mich sehr, dass ich eine so hilfsbereite Tandempartnerin habe, mit der ich über alles sprechen kann. Beim Gespräch korrigiert sie mich immer, damit sich meine Sprachkenntnisse verbessern.



Ein anderes Problem ist, dass ich meinen Schlüssel manchmal in meinem Zimmer vergesse. Deshalb treffe ich mich ganz oft mit meinem Hausmeister, wenn ich ihn bitte, meine Tür zu öffnen. Zum Glück habe ich gute Bekannte und Freunde, die mir erlauben, bei ihnen zu übernachten. Aber ich weiß, dass sie nicht immer da sein werden, so muss ich noch lernen, darauf zu achten. Wie ich schon geschrieben habe: Man lernt aus seinen eigenen Fehlern. Ich mache das auch. Danke, Bamberg!

Vermisenswertes an Bamberg

Zach aus den USA

Also, ich muss mit der Wahrheit anfangen: Ich wohne nicht in Bamberg. Aber: Ich wohnte in Bamberg, und das für ein ganzes Jahr. Ich war kein Student, stattdessen war ich Fremdsprachassistent an einem Gymnasium, einer Wirtschaftsschule und einer Realschule. Ich will etwas über meine Zeit in Bamberg schreiben, weil ich glaube, dass ein Mann besser sieht, wenn

ein Mann zurückblickt. Es gibt viele Sachen die nichts Besonderes waren, als ich noch in Bamberg wohnte, aber nach meinen mittlerweile fünf Monaten, die ich wieder zu Hause bin, vermisse ich diese Kleinigkeiten, die sich mit Deutschland oder spezifisch in Bamberg finden lassen. Deswegen will ich nun eine Liste machen von Sachen, die ich vermisse, wenn ich Bamberg vermisse.

1. zu Fuß zu gehen

Es klingt ganz komisch, aber wo ich wohne (Nord-Texas), gibt es einfach keine Möglichkeiten zu Fuß zu gehen, wenigstens nicht mit einem besonderen Ziel. Natürlich gibt es einen Park in meiner Nähe, aber wenn ich zum Supermarkt oder in die Schule, in der ich arbeite, gehen will, muss ich immer fahren.

2. Bier

Natürlich habt ihr dieses Thema erwartet. Als großer Bierfan war ich darauf aus, nach Bamberg geschickt zu werden. Mit so vielen Arten von Bier war Bamberg ein Paradies für mich. Ich will sagen, dass das Bier hier in Texas nicht so schlimm ist wie alle Deutsche denken, aber im Allgemeinen ist es billiger, größer und besser in Bamberg.

3. Schöne Gebäude, Bäume und Hügel

Man muss wissen, wo ich wohne, um zu verstehen, warum ich diese drei Sachen vermisse. Wie gesagt wohne ich im Norden von Texas. Hier gibt es einfach keine Bäume. Es ist auch unglaublich flach. Wenn man außerhalb der Stadt steht, kann man wohl zehn Kilometer sehen. Die Gebäude in unserer Stadt sind nicht hässlich, aber auch nicht beachtenswert. Ich würde einfach sagen, dass meine Stadt „typisch“ ist. Knapp einhundert Jahre alt und fast 200.000 Einwohner. Es ist meine Heimstadt, aber ich kann nicht sagen, dass sie interessant ist. Ich vermisse die Stadt Bamberg und ihre schönen Gebäude, die vielen Arten von Architektur, die schönen Bäume und unendliche Fußwege im Hain.

4. Meine Freunde und Mitbewohner

Ich habe letztes Jahr so viele nette Leute kennengelernt. Meine Mitbewohner waren echt klasse. Sie haben mich nicht gekannt, bevor ich angekommen bin. Sie haben sich mit mir einfach über Facebook angefreundet und mir eine Nachricht geschickt, in der stand, dass ich wahrscheinlich gut

in ihre WG passen würde. Sie waren immer sehr hilfreich und haben mich immer zu ihren Partys und Ausflügen eingeladen.

Ich könnte noch viel mehr schreiben, über das, was ich vermisse, aber es genügt vielleicht einfach zu sagen, dass es viel gibt. Zum Ende will ich lieber noch sagen, dass es ein paar Sachen gibt, die ich nicht vermisse. 1) kurze Tage und Wochen, während man die Sonne nie sieht. 2) Schneeräumen 3) Müllsortieren und 4) Ämterbesuche.



Deutsche Weihnacht – albanisch betrachtet

Ornela aus Albanien

Ich war schon mehrfach in Deutschland, aber dieses Mal war alles ganz anders. Dieses Mal war es Winter und mein Urlaub fiel zufällig auf die Feierlichkeiten am Jahresende. Ich war sehr glücklich darüber, in Deutschland Weihnachten feiern zu dürfen. Man hat mir bereits vorher erzählt, dass der so genannte „Weihnachtsmarkt“ in Bamberg schon geöffnet sei, und dass wir dort auf jeden Fall hingehen würden. Bei dem Gedanken, dass es zu dieser Jahreszeit in Deutschland sehr kalt werden würde, stellte ich mir weiße Straßen und Dächer vor und auch die Bäume, die nicht nur mit Christbaumschmuck, sondern eben auch mit einer Portion weißen „Puderzuckers“ bedeckt wären.

Dies war zumindest meine Vorstellung, die von amerikanischen Filmen und den Abbildungen in meinem Kursbuch „Deutsch“ in Tirana geprägt wurden.

Ich flog von Tirana los und aus dem Flugzeug konnte ich von oben über den Alpen große Schneedecken sehen und dachte, dass es wohl auch in Deutschland so aussehen würde. Aber dem war nicht so. In Bamberg angekommen lag dort kein Schnee und das Wetter war wärmer als üblich. Dennoch gingen wir am nächsten Tag sofort auf den Bamberger Weihnachtsmarkt. Er war voller Menschen, die ihre letzten Geschenke kauften, etwas aßen oder Glühwein tranken. Das war das erste Mal in meinem Leben, dass ich einen Weihnachtsmarkt besuchte und diesen komischen Wein versuchte, den man warm trinkt.

Weihnachten selbst verbrachten wir bei der Familie meines Verlobten. Das waren seine Eltern, seine Schwester, deren Mann und ihre fast drei Jahre alte Tochter. Die Mutter hatte bereits seit längerer Zeit das Weihnachtsessen geplant und schon alle Vorbereitungen getroffen. Am Weihnachtsbaum waren nur die Lichter angebracht und ich durfte ihn gemeinsam mit meinem Verlobten schmücken. Am Ende sah er großartig aus. All diese Glaskugeln, die glitzerten und leuchteten waren ganz anders als die Plastikkugeln an den künstlichen Bäumen in Tirana.



Endlich kam der 24. Dezember. Das Mittagessen war fertig und alle saßen gemeinsam zum Essen am Tisch. Der Truthahn stach besonders hervor. Das Essen war natürlich vorzüglich. Ein bisschen später ging ein Teil der Familie in die Kirche, während die anderen die Geschenke unter den Baum stellten und die gläserne Wohnzimmertür mit einem Tuch abhängten. Dies wurde gemacht, damit die Nichte meines Verlobten nicht sah, wie das Christkind die Geschenke brachte. Als dann ein Glöckchen läutete, das den Zutritt zum Wohnzimmer einleitete, war das Christkind schon wieder verschwunden, hatte aber vergessen die Tür zur Terrasse zu schließen...

Jeder war sehr glücklich. Ich habe noch nie zuvor in meinem Leben so viele Geschenke gesehen und bekommen. Währenddessen dachte ich darüber nach, was eigentlich das wichtigste Fest in Albanien ist. Vielleicht ist es das Neujahrsfest? Das würde ein gemeinsames Essen mit der Familie bedeuten und natürlich, dass man den Jahreswechsel nicht erwarten kann. Vor allem, wenn man am 31.12. bis 19:00 Uhr gearbeitet hat und nach dem Essen – wie so häufig – eingeschlafen und erst wieder am 01.01. mit dem Geruch von Feuerwerk in der Nase aufgewacht ist.

Deswegen wird mir das Weihnachtsfest in Deutschland noch lange in Erinnerung bleiben. Es war ruhiger, gemütlicher und fröhlicher.

Verrückt nach Dirndl!

Loveday aus England

Es fing an, als ich eines Tages zu einer komischen Szene nach Hause kam. Meine Mitbewohnerin saß am Schreibtisch und war gerade dabei, ihre Geige zu polieren, während sie nebenher Computer spielte. Sie trug dabei ein bodenlanges rotes Dirndl mit schwarzer Schürze, als ob es ganz normal wäre. Nur ein Beispiel dafür, wie surreal das Erasmusleben oft sein kann.

Danach ging die Dirndl-Manie ganz schnell los. Am nächsten Tag gab es zwei Dirndl-Damen bei mir im Unterricht: sowohl meine belgische Mitbewohnerin als auch eine Amerikanerin. Mitten im September fühlte es sich noch an wie Sommer und auf der Straße schien es die Deutschen gar nicht zu erstaunen, Mädels in traditionellen Kleidern zu sehen. Unter den Erasmusmädchen war es aber gar nicht egal, ganz im Gegenteil! Bald freuten sich die Trachtenläden über eine Menge begeisterter ausländischer Frauen. Jeden Tag gab es neue Nachrichten darüber, was für einen Stil, welche Farbe für welchen Preis jemand gefunden hatte.

Mittlerweile wusste ich, dass dies nicht an mir vorbeifliegen würde. Es dauerte nicht lang, bevor ich auch von diesem Fieber infiziert wurde. In einem kleinen Laden in der Sandstraße fand ich ein

kurzes grünes Dirndl mit rotkariertem Schürze. Es war wunderschön. Ich war vor der Gefahr gewarnt worden, das Dirndl anzuprobieren. „Wenn es dir gut passt, dann wirst du machtlos dagegen werden, du wirst es kaufen“, hatten meine Freundinnen mir gesagt. Sie hatten recht: es war perfekt, und ich war unter einem Zauberbann.

Ich hatte noch nie über hundert Euro für ein Kleid ausgegeben! Das Gefühl, ein Dirndl zu tragen, konnte ich aber nicht vergessen. Eines Nachmittags ging ich zurück in die Sandstraße und kaufte es so schnell wie möglich, damit ich nicht mehr verzweifeln musste. Aber nachdem ich das Dirndl nach Hause gebracht hatte und es sah, wie es da an der Tür hing, fühlte ich mich immer unwohler, ich wunderte mich über die Kraft, die es gegenüber mir ausgestrahlt hat!



Das Oktoberfest war fast da und alle wollten ihre neue Tracht tragen. Die Nacht vorher habe ich schlecht geschlafen. Im Traum hatte ich mich in einer mysteriösen deutschen Stadt verirrt, und hatte kein Geld, um zurück nach Hause zu kommen. Das Einzige, was ich hatte, war mein schönes, teures Dirndl! Als ich aus unruhigen Träumen erwachte, merkte ich schon eine kleine Verwandlung – das Dirndl hatte ein bisschen von seiner Zauberkraft verloren.

Ab da wusste ich, dass ich es nicht brauchte! Mit wiedergefundener Klarheit stieg ich in den Bus nach München ein – ohne Dirndl. Auf der Wiesn war ich mit meinem faden H&M Kleid eine Ausnahme. Aber dann ist mir etwas anders ins Auge gefallen: einige Frauen trugen Lederhosen; und sie sahen ganz gut darin aus! Es dauerte nicht einmal eine Maß Bier, bevor sich die neue Verzauberung ausgebreitet hatte: ich muss mir eine Lederhosen kaufen!

Weihnachtsvergleich zwischen Italien und Deutschland...

Manuela aus Italien

In Italien beginnt die Vorweihnachtszeit am 8. Dezember, „Immacolata concezione“ (auf Italienisch), der Tag, an dem wir die Verkündigung der Geburt von Jesus feiern. In diesem Tag bauen wir die Krippe und dekorieren wir den Tannenbaum mit Lichtern und Schmuck und die Kinder schreiben einen Brief für den Weihnachtsmann über die Geschenke, die sie bekommen wollen. In Deutschland bekommen die Kinder den Adventskalender und sie warten nicht auf den Weihnachtsmann, sondern auf den Heiligen Nikolaus: in der Nacht des 6. Dezembers füllt er die Stiefel der Kinder mit Süßigkeiten und Obst.

Der Heiligabend wird in Deutschland und in Italien ein bisschen unterschiedlich gefeiert, zum Beispiel essen wir in Italien Fisch zum Abendessen, dann gehen wir um Mitternacht in die Kirche und öffnen danach endlich die Geschenke; in Deutschland gehen die meisten Leute zuerst in die Kirche, dann machen sie Abendessen mit Gänsebraten oder Würste mit Kartoffelsalat und dann tauschen sie die Geschenke aus.

Auf jeden Fall ist in beiden Kultur die wichtigste Sache, dass die Familie zusammenkommt und - bleibt, am 24. Dezember und natürlich auch noch am 25. Dezember. Der 26. Dezember ist in Italien nicht so wichtig (wir nennen diesen Tag auf Italienisch „Santo Stefano“, also „Heiliger Stephan“); in Deutschland ist das anders, man nennt diesen Tag entsprechend noch „2. Weihnachtsfeiertag“.

...und die weiteren Feiertage

Rinaldo aus Italien

CAPODANNO (Silvesternacht):

Silvester in Italien mit der Familie:

Zwischen Nord und Süd gibt es keine großen Unterschiede, was die Feier im Familienkreis betrifft. Teilweise trifft man sich auch mit anderen Familien, um das Fest im größeren Kreis zu begehen. Im Laufe des Abends erst beginnen die Festlichkeiten, die durch ein großes Essen eingeleitet werden, das von den unermüdlichen italienischen Müttern zubereitet wird. Der Schmaus endet traditionell mit „Cotechine“ mit Linsen, die – wie man meint – Glück und Geldsegen fürs neue Jahr bringen.

Nach dem Essen spielt man manchmal Tombola, um das neue Jahr gleich mit ein paar Groschen mehr in der Geldbörse zu beginnen, oder man verbringt den Abend eher ruhig mit Gesprächen. Die Kleinsten werden oft dazu angehalten, ihre Neujahrsvorsätze vorzutragen, und im Süden war es bis vor einigen Jahren Tradition, dass Kinder rote Unterwäsche tragen mussten, weil diese Glück bringen soll.

Gegen zwölf füllt man auch in Italien, wie im Rest der Welt, die Sektgläser, um aufs neue Jahr anzustoßen, mit dem Spruch „Neues Jahr, neues Leben!“ Um das alte Jahr zu begraben, werden im Süden Italiens alte, unbrauchbare Gegenstände zerstört oder weggeworfen. Letztendlich wird auch das neue Jahr in Italien mit riesigen Feuerwerken begrüßt, die ebenso von den Kleinsten gezündet werden dürfen.

Silvester in Italien mit den Freunden:

Das war der traditionelle Teil! Die Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen entscheiden sich auch häufig dazu, die Tage um Neujahr unter sich zu verbringen. Hier sind die Unterschiede zwischen Nord und Süd gering: Diejenigen, die in der Nähe der Berge wohnen, machen sich auf in Richtung Gipfel, um Neujahr im Schnee zu verbringen. Man muss anmerken, dass die Hütten teilweise schon ab September ausgebucht sind!

Auf Grundlage von technischen Entwicklungen spielt man abgesehen von den normalen Gesellschaftsspielen wie „Zompacavalli“ auch immer öfter Karaoke oder andere Videospiele.

Das allerhöchste ist natürlich eine Reise ins Ausland, allerdings ist nicht jeder so organisiert oder hat so viel Glück, dass er das auch wirklich realisieren kann.

Im Norden ist es auch möglich, bei jemandem daheim zu feiern, und anschließend dann bis zum Morgengrauen in den unverzichtbaren Diskotheken zu versumpfen.

Andere wiederum kümmern sich früher um alles und bestellen schon das Essen in den Lokalen.

In den größeren Städten in ganz Italien haben die jungen und weniger jungen Menschen auch die Möglichkeit, auf den Plätzen zu feiern, mit Neujahrskonzerten, die jedes Jahr stattfinden und extrem überlaufen sind.

Silvester in Deutschland mit der Familie:

Auch in Deutschland verbringt man Silvester oft mit der Familie. Normalerweise trifft man sich früher als in Italien, schon am späten Nachmittag, um gemeinsam das Essen vorzubereiten, und um dann nicht allzu spät zu essen, wie es in Italien üblich ist. Zwei Dinge sind zu Silvester besonders beliebt in Deutschland: Raclette und Fondue, letzteres entweder mit Käse, Fleisch oder Schokolade zubereitet. Danach werden kleine Happen gereicht, um die noch fehlende Zeit bis Mitternacht zu überbrücken.

Nicht fehlen darf in Deutschland „Dinner for One“, das den ganzen Abend lang auf so gut wie allen Kanälen mindestens einmal übertragen wird. Auch in Deutschland packt man meist die Gesellschaftsspiele aus, um den Abend gemeinsam und fröhlich (mit viel Wein) zu verbringen.

Um Punkt zwölf wird auch hier angestoßen; meist mit Sekt, aber auch mit Champagner. Danach geht man in kleineren Orten meist auf die Straße, um allen Nachbarn ein „Frohs Nais“ zu wünschen und gemeinsam die Raketen abzuschießen.

Vor Silvester wünscht man allen Personen, die man kennt, einen guten Rutsch, außer natürlich, man verbringt mit ihnen gemeinsam den Abend.

Mit den Feuerwerks-Raketen wird in Deutschland ein bisschen anders umgegangen. Normalerweise ist es in dichtbesiedelten Räumen verboten, diese einfach auf der Straße zu zünden, und aus Sicherheitsgründen dürfen Kinder auch nur unter Aufsicht und v.a. nur die kleinen Raketen zünden. Außerdem werden Raketen erst einige Tage vor Silvester verkauft, an allen anderen Tagen im Jahr ist dies aus Sicherheitsgründen verboten.

Nach dem Feuerwerksspektakel gehen die älteren Personen meist ins Bett, um frisch und munter ins neue Jahr zu starten.

Silvester in Deutschland mit den Freunden:

Die deutschen Jugendlichen verbringen Silvester meistens mit Freunden, da es „uncool“ ist, mit den Eltern zu feiern. Das Essen bleibt oft gleich (Fondue, Raclette, da beide „Gesellschaftsessen“ sind), allerdings wird meist mehr Alkohol getrunken und ausgelassener gefeiert, wie das natürlich auch in Italien der Fall ist. Nach dem Anstoßen mit den Freunden wird auch oft in Diskotheken gegangen oder man genießt den Abend ruhiger im kleinen Kreis daheim. Auch in Deutschland versuchen viele, die Feiertage außerhalb zu verbringen, aber wie in Italien ist dazu Organisationstalent gefragt!

Neujahr:

In Deutschland unterscheidet man zwischen Silvester (31.12.) und Neujahr (1.1.), was in Italien nicht der Fall ist. Nachdem man sich am Neujahrsmorgen ausgeschlafen hat, isst man oft wieder zusammen in Gruppen (Familie oder Freunde) Frühstück, oder man bruncht. Es gibt auch viele lokale Bräuche wie zum Beispiel, dass die erste Sache, die man an Neujahr isst, Sauerkraut sein muss, damit im neuen Jahr das Geld nie ausgeht, vergleichbar mit den Linsen in Italien.

Auch der Dreikönigstag (6.1.) wird in Italien anders gefeiert. Er heißt hier LA BEFANA. Man sagt, dass Epifania die Feiertage beendet. Weniger feierlich als Weihnachten ist der Feiertag eher für die Kinder wichtig: Am Tag der Befana wird ihr Verhalten während des vergangenen Jahres beurteilt; die ganze Familie trifft sich und die Kinder bekommen von der Befana, die man sich wie eine Hexe vorstellen kann, einen Strumpf, gefüllt mit Süßigkeiten (für die braven Kinder) oder mit Kohle (für die bösen Kinder).



STUBE Bayern – Das Studienbegleitprogramm für Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika in Bayern

Norbert aus Deutschland (Mission EineWelt – STUBE Bayern)

Mit dem „Internationalen Studierenden Brunch“, zu dem wir gemeinsam mit der Evangelischen Studierendengemeinde Bamberg eingeladen haben, hat STUBE Bayern das Jahresprogramm 2011 beendet. Zurück liegen intensive Wochen und Monate mit vielen Veranstaltungen: acht Studientage und 12 Wochenendseminare zu entwicklungspolitischen Themen und mehreren lokalen Aktivitäten, an denen rund 400 ausländische Studierende bayerischer Hochschulen teilgenommen haben. Wir waren mit unseren Teilnehmenden in vielen bayerischen Städten: Würzburg, Nürnberg, Hof, Regensburg, Freising, München, Augsburg, Pappenheim, Bamberg ... Um dort miteinander inhaltlich zu arbeiten, die Möglichkeit zur Netzwerkbildung untereinander zu bieten und – auch das gehört zu unserem Selbstverständnis – Hochschulstandorte kennen zu lernen.

STUBE Bayern bietet viel für Studierende aus Entwicklungs- und Schwellenländern. Entwicklungspolitische Bildungsarbeit, damit das Studium in Deutschland nicht zur Einbahnstraße wird und der Bezug zur Heimat mit den ganz eigenen Erfordernissen und speziellen Herausforderungen nicht in Vergessenheit gerät. Wir informieren und diskutieren über die Beziehungen des globalen Nordens mit dem globalen Süden und umgekehrt. Wir tragen damit bei, einen Ausgleich in den oftmals ungleichen Bedingungen zu schaffen.

2011 haben wir uns in vier Veranstaltungen intensiv mit Landwirtschaft und Ernährungssouveränität beschäftigt und viele Impulse bei den Studierenden für die weitere Auseinandersetzung mit diesem Themenbereich gesetzt. Die Bedeutung und die Funktionsweise des „Fairen Handels“ wurde erklärt, die Methoden des gewinnorientierten Landgrabblings diskutiert, gefragt, dass Gentechnik mehr Fluch als Nutzen mit sich bringt, die Situation der Nahrungsmittelproduktion bei uns in Deutschland mit der der Entwicklungsländer verglichen. Beim Besuch eines landwirtschaftlichen Betriebs im mittelfränkischen Pappenheim konnten sich die Studierenden ein Bild über die typischen Produktionsbedingungen in Deutschland machen.

Weitere Themen des letzten Jahres waren die Genderproblematik, das nachhaltige Wassermanagement, die weltweite Migration, die berufliche Reintegration, der Zusammenhang zwischen Armut und Gesundheit.

An unseren Seminaren nehmen auch Migranten und entwicklungspolitisch interessierte Bürgerinnen und Bürger teil. Ganz besonders freuen wir uns auch über die jungen Deutschen, die sich in der Vor- und Nachbereitung des „Internationalen Evangelischen Freiwilligendienst“ befinden. Durch diesen „Personenmix“ entstehen vielfältige Win-Win-Situationen, der von allen Beteiligten hoch bewertet und als sehr willkommen eingeschätzt wird. Wo sonst ergibt sich die Gelegenheit, dass Menschen aus Kamerun mit Koreanern, Indonesiern oder Kolumbianern miteinander sprechen und arbeiten, sich kennen lernen und gemeinsam über Probleme nachdenken und Problemlösungen diskutieren, die sich aus dem Süd-Süd-Dialog ergeben.



Aber STUBE Bayern kann noch mehr: gegen Ende des Studiums in Deutschland bietet STUBE eine finanzielle Unterstützung zu einem sogenannten „Berufsvorbereitenden Praxis- und Studienaufenthalt im Heimatland“, kurz BPSA. Zukünftige Absolventen können, nach langen Jahren der Abwesenheit, mit unserer Hilfe ihre Heimat besuchen und dort in einem Praktikum die „neue Wirklichkeit“ erfahren. STUBE zahlt bis zu 800 Euro zum Flugticket und einen Beitrag zu den Lebenshaltungskosten. Die Lebenswirklichkeit in der Heimat zu entdecken ist für manche Studierende ein heilsamer Schock: so können sie in ihrer restlichen Zeit an der Hochschule spezifisches Wissen nachholen und sich auf den „Ernst des Lebens Zuhause“ einstellen.

Auch 2012 hat STUBE Bayern interessante Veranstaltungen im Angebot: als spezielle Reihe werden wir uns heuer der „Appropriate Technology“, den angepassten Technologien widmen. In zwei Wochenendseminaren und zwei Tagesveranstaltungen lernen wir ausgewählte Beispiele von Techniken kennen, die auf die speziellen Bedürfnisse in Entwicklungs- und Schwellenländern zugeschnitten sind. Wir werden uns in einer kritischen Auseinandersetzung mit moderner Technik fragen, ob wir auch immer machen dürfen, was technisch möglich ist, und wer über unser Tun entscheidet. Ein weiterer Studientag befasst sich mit erneuerbaren Energien und nachhaltigem Ressourcenmanagement. Schließlich wollen wir in einem Wochenendseminar noch wissen, wo denn bei all der Technisierung die Gendergerechtigkeit bleibt?

Die Reihe „Appropriate Technology“ bildet den Rahmen für weitere Veranstaltungen, die im Jahresprogramm 2012 beschrieben sind. Dieses ist abrufbar unter www.stube-bayern.de. Dort findet Ihr zusätzliche Infos zu unseren Aktivitäten, Hilfsangeboten und aktuellen Hinweisen.

Zum Schluss bleibt nur noch die Frage, warum Du noch nicht bei STUBE gewesen bist? Noch nie von uns gehört? Noch keine Zeit gehabt, an einer Veranstaltung teilzunehmen? Noch nicht getraut, sich einfach mal anzumelden und mitzumachen? Dann wird es aber Zeit! Schade ist es immer, wenn Studierende erst zum Schluss ihres Studiums zu uns kommen und dann fest stellen, dass sie so viel verpasst haben. Darum: auch an Dich eine herzliche Einladung zu unserem Kreis! Mach einfach mal mit und überzeuge Dich selbst!

Pastellfarben und Fahrradtouren bei jedem Wetter

Hadj aus Algerien

Die Liebe zu der Kunst, die Schönheit Bambergs, die Sehnsucht nach der Heimat und meine Magisterarbeit „Dialog der Kultur zwischen Deutschland und Algerien“, so verbringe ich, Hadj, meine Tage in dieser Idylle. Die Inspiration, die ich Tag für Tag erlebe, ist so groß wie der Dom, so schön wie „Klein-Venedig“, so reflektierend wie das Spiegelbild des Alten Rathauses am Rande der Regnitz.

Ich liebe die Kunst, vor allem die Malerei. Mit meiner Kunst bringe ich meine Gedanken, meine Empfindungen, auf Papier. Dabei verwende ich am liebsten helle, dynamische Farben, um die Intensität, die Kraft meiner, durch die Schönheit der Frau und der Natur geprägten, Gemälde zu verstärken. Ich male hauptsächlich mit Öl- und Pastellfarben; die Schönheit der Frau und die Unverfälschtheit der Natur sind oft meine Motive und das ist kein Zufall. Schon als kleiner

Dorfjunge im algerischen Rrechaïga habe ich verträumt meine Mutter dabei beobachtet, wie sie traditionelle Teppiche angefertigt hat. Die Kombination ihrer natürlichen Schönheit und der bunten Fäden im Webstuhl haben mich geprägt. Heute wie damals empfinde ich die Frau als eine Art Symbol für meine Heimat, für mein Land. Sie ist in Verbindung mit verschiedensten Motiven wie Blumen, Tieren, Farben & Lichtern etwas, was ich als schön empfinde. Es ist meine Kunst, das was ich als schön ansehe, den Menschen vermitteln zu mögen.

Apropos schön: Kunst ist für mich etwas sehr abstraktes und relatives. Mit dem Fahrrad durch Bamberg fahren, dabei eine einfache Karte zur Orientierung benutzen, anstelle eines Smartphones beispielsweise, und einfach die Sauberkeit, Freundlichkeit, Besonnenheit, Ruhe genießen, ist auch eine Art Kunst, die ich hier in Bamberg erlebe. Die Vielfalt der Eindrücke lassen mich in vielen Stilen malen. Ich sehe etwas und male klassizistisch, ich rieche etwas und male expressionistisch, ich schmecke etwas und male abstrakt. Die Vielfalt der Stadt, der Menschen, der Mischung aus Moderne und Mittelalter macht Bamberg zu etwas ganz besonderem für mich. Neben der Kunst bin ich natürlich auch viel mit meiner eigentlichen Aufgabe, der Magisterarbeit beschäftigt. So verbringe ich etliche Stunden in einer der tollen Bibliotheken, um Wort für Wort, Zeile für Zeile voranzukommen und aus meinem Thema das Beste rauszuholen.

Dabei werde ich sowohl von der Bamberger Universität als auch von der Oranischen Universität in Algerien bestens unterstützt, wofür ich sehr dankbar bin. In diesem Sinne, Bamberg, du wirst immer in meinem Herzen bleiben.



Studierendenstatistik

Zum Abschluss noch ein paar Zahlen: Insgesamt studier(t)en in diesem Wintersemester **642** Studenten aus insgesamt **80** verschiedenen Ländern in Bamberg. Davon waren **420 Frauen** und **222 Männer**. Die größten Kontingente stell(t)en die **Türkei (45)**, **Rusland (43)** und **Spanien (38)**; aus **Italien** kommen **36** Studierende; jeweils **35 Studierende** stammen aus **Polen** und **China**. Von den insgesamt 642 ausländischen Studierenden werden **482** als **Bildungsausländer**, **160** als **-inländer** geführt, **195** sind **Austauschstudierende**.

Staat	weiblich	männlich	gesamt
Afghanistan	1	1	2
Ägypten	0	1	1
Albanien	1	1	2
Arab. Rep. Syrien	0	4	4
Argentinien	2	0	2
Armenien	1	0	1
Aserbaidtschan	1	0	1
Australien	2	0	2
Belgien	4	2	6
Bosnien-Herzegow.	1	2	3
Brasilien	2	2	4
Bulgarien	24	7	31
Chile	5	1	6
Dänemark	1	0	1
Ecuador	1	2	3
Elfenbeinküste	1	2	3
Estland	1	1	2
Finnland	4	2	6
Frankreich	15	8	23

Staat	weiblich	männlich	gesamt
Georgien	9	1	10
Griechenland	10	6	16
Großbritannien	4	6	10
Indien	0	1	1
Irak	1	0	1
Iran	3	4	7
Irland	1	2	3
Island	0	1	0
Italien	24	12	36
Japan	8	4	12
Kamerun	4	3	7
Kanada	3	1	4
Kasachstan	8	2	10
Kirgisien	1	0	1
Kolumbien	1	0	1
Kongo	1	2	3
Korea	10	4	14
Kosovo	2	0	1
Kroatien	7	1	8
Litauen	2	2	4
Luxemburg	3	2	5
Marokko	1	5	6
Mazedonien	1	1	2
Mexiko	2	2	4
Moldawien	1	0	1
Montenegro	1	0	1
Niederlande	2	2	4
Norwegen	1	0	1
Österreich	9	4	13

Staat	weiblich	männlich	gesamt
Polen	29	6	35
Portugal	1	3	4
Rumänien	9	3	12
Russische Föderation	37	6	43
Schweden	0	1	1
Schweiz	1	2	3
Senegal	2	0	2
Serbien	1	1	2
Simbabwe	1	2	3
Singapur	0	1	1
Slowakei	4	1	5
Slowenien	0	2	2
Spanien	24	14	38
Südafrika	1	0	1
Sudan	1	0	1
Taiwan	4	1	5
Thailand	0	1	1
Togo	0	1	1
Tschechien	9	3	12
Tunesien	0	1	1
Türkei	18	27	45
Uganda	1	0	1
Ukraine	23	3	26
Ungarn	11	9	20
USA	9	14	23
Usbekistan	3	0	3
Venezuela	0	1	1
Vietnam	7	2	9
Volksrepublik China	27	8	35

Staat	weiblich	männlich	gesamt
Weißrussland	9	4	13
Zypern	0	1	1
Gesamt	420	222	642

Impressum

Herausgeber

Leiter des Akademischen Auslandsamtes der Otto-Friedrich-Universität Bamberg,

Dr. Andreas Weihe

Adresse: Kapuzinerstr. 25, 96045 Bamberg

Telefon +49-951-863 1048

Fax +49-951-863 1054

E-Mail: auslandsamt@uni-bamberg.de

Redaktion

Viele Gaststudierende, Mechthild Fischer und Martin Kraus

Wir danken allen Gaststudierenden für ihre Mitarbeit! Wir möchten darauf hinweisen, dass die Meinung der AutorInnen nicht unbedingt den Meinungen der Herausgeber entspricht.

Lob, Kritik und Vorschläge richtet ihr bitte an folgende Emailadresse:

auslandsamt@uni-bamberg.de